

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 8

Artikel: Der Neubau der Schweiz. Landesbibliothek
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

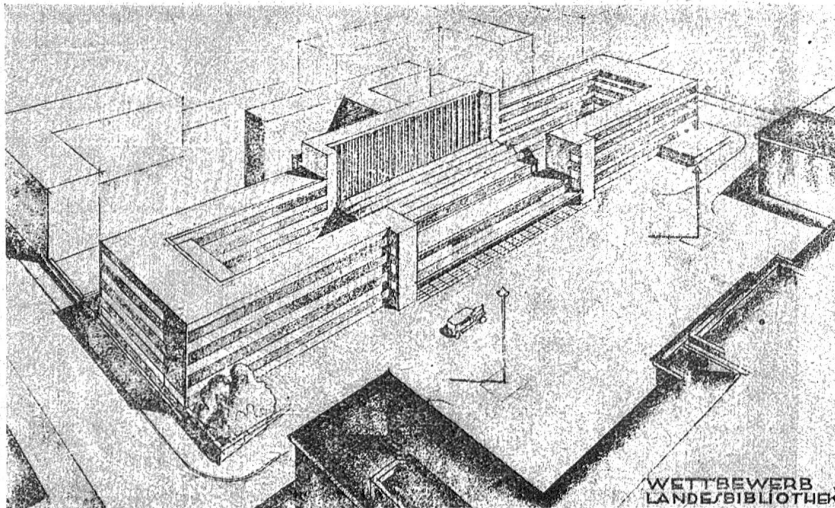
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Neubau der Schweiz. Landesbibliothek. Prämierter Wettbewerbsentwurf der Architekten Alfred & E. L. Deschger, Zürich. 1. Rang. Sliegerbild aus Südost.

stellen zu dürfen. Man nennt dies "Popping the question". Der Ursprung soll in einer schottischen Akte der Königin Margaretha zu suchen sein. Diese erlaubte allen Mädchen, hoch und niedrig, am 29. Februar zu dem Manne sprechen zu dürfen, den sie gerne befehlen hätten. Und die Männer mußten, wenn sie noch nicht verheiratet waren, entweder die Bitte erhören oder 100 Pfund Buße zahlen. In einem Buch über das „Hofieren, die Liebe und die Ehe“ vom Jahre 1606 vernehmen wir zwar, daß jedes Jungfräulein, das von dem Rechte Gebrauch machen wollte, sich besonders kennzeichnen mußte. Es hatte nämlich einen scharlachroten Unterrock anzuziehen, der unten mindestens handbreit unter dem Rock hervor kam. So hatten die Herren Gelegenheit, die heiratslustige Maid zu erkennen und Fersengeld zu geben, wenn sie von ihr nichts wissen wollten, bevor die Frage gestellt war. Wartete der Herr, so wurde dies als Zusage aufgefaßt. Fragte indes ein Mädchen, ohne den Rock zu tragen, so durfte sie zurückgewiesen werden, ohne sich beklagen zu dürfen. Reste des alten Brauches sind noch viele vorhanden, wie bereits bemerkt in erster Linie im Nord, daß die Damen am Schalltagsball die Einladenden und Engagierenden sind. In der bayerischen Rheinpfalz dürfen an der Kirchweih des Schalljahres die Mädchen zum Tanze fragen. Auch in Luxemburg ist es so. In Ostern feiert man hier den Besenkungsbrauch im Schalljahr um. Nun geben die Burschen den Mädchen Ostereier und empfangen dafür Brezeln. Bei uns indes sind alle Schalltagsbräuche verschwunden.

Der Heilige des 29. Februars ist Oswald, der Erzbischof von York, von dem erzählt wird, daß er den Teufel selbst nicht fürchtete und die Teufel in Engelsmasken erkannte. Er verrichtete viele Wunder, holte die Seele eines Mönches wieder aus dem Fegfeuer, vertrieb Fieber durch geweihtes Brot u.

i-o.

Der Neubau der Schweiz. Landesbibliothek.

Die Schweiz. Landesbibliothek soll eine neue Unterkunftstätte, ein eigenes Heim erhalten. Die Räume, die sie gegenwärtig im Schweiz. Archivgebäude inne hat, sind zu eng geworden, d. h. sie werden vom Archiv selbst beansprucht. Im Neubau, für den das Terrain nördlich vom neuen Gym-

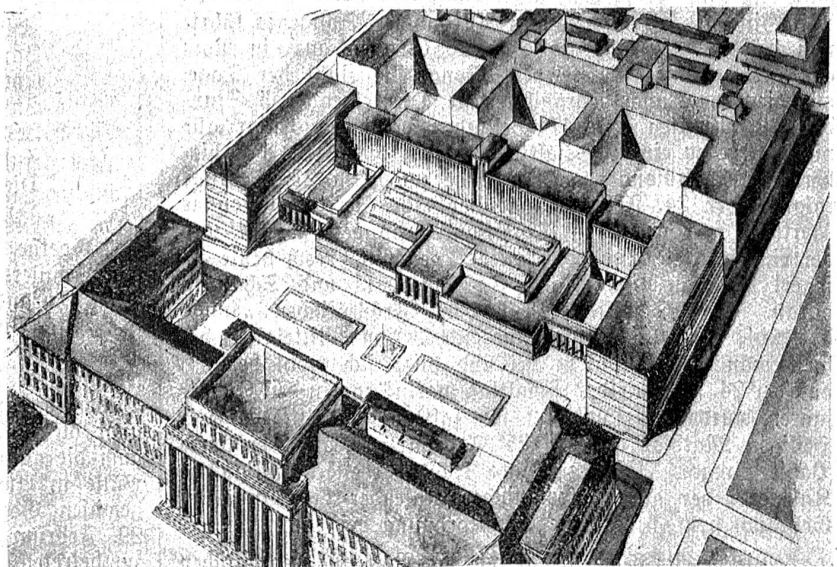
nasium auf dem Kirchensfeld bestimmt ist, sollen gleichzeitig auch das Eidgenössische Amt für geistiges Eigentum und das Eidgenössische Statistische Bureau ihre langentbehrte Heimstätte finden.

Die eidgenössische Baudirektion veranstaltete letztes Jahr unter den Schweizerischen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Projektentwürfen für den Neubau. Von den 100 eingesandten Projekten konnten fünf preisgekrönt werden. Die Preisträger waren die Architekten Alfred & E. L. Deschger, Zürich (1. Rang: Fr. 4000); J. Kaufmann, Zürich (2. Rang: Fr. 3500); Emil Hoffstetter, Bern (3. Rang: Fr. 3000); Willi Vetter, Paris (4. Rang: Fr. 2800), und Fr. Widmer und Mitarbeiter W. Gloor, Bern (5. Rang: Fr. 2500). Die drei erstgenannten sind von der Eidgenössischen Baudirektion mit der Ausarbeitung eines definitiven Bauprojektes beauftragt worden. Da diesem Projekt zweifellos die Hauptgedanken der drei ersten

Projekte des Wettbewerbes zugrunde gelegt sein werden, möchten wir diese Projekte in ihren Hauptzügen unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

Das Projekt der Architekten Alfred & E. L. Deschger, Zürich (Abb. 1) sieht einen langgestreckten, an die Trottoirs der beidseitigen Straßen reichenden Bau mit zwei Höfen und einem Mittelbau vor, der sich treppenartig nach dem Gymnasium hin öffnet. Dieser Mittelbau ist für die Landesbibliothek, der Westflügel für das Amt für geistiges Eigentum und der Ostflügel für die Landesbibliothek und das Eidgenössische Statistische Bureau bestimmt. Das Büchermagazin der Landesbibliothek erhebt sich als hochragender Zweckbau über die Seitentrakte und die ihm vorgelagerten Lesesäle und das Vestibül, zu dem man auf zwei seitlich angeordnete Treppen hinaufsteigt. Der Jurybericht hebt als befriedigend hervor die Situierung der Bibliothek, die gute verkehrstechnische Anordnung der Eingänge und die folgerichtige Entwicklung der Fassaden aus der Organisation des Baues heraus; er rügt aber als Mangel, daß die beiden Flügel nicht miteinander verbunden sind. Dann hat er Bedenken gegen die vorgesehene Belichtung der Lesesäle mit Schiebedächern.

Der Entwurf von Architekt J. Kaufmann, Zürich (Abb. 2) stellt die Flügelbauten parallel zu den

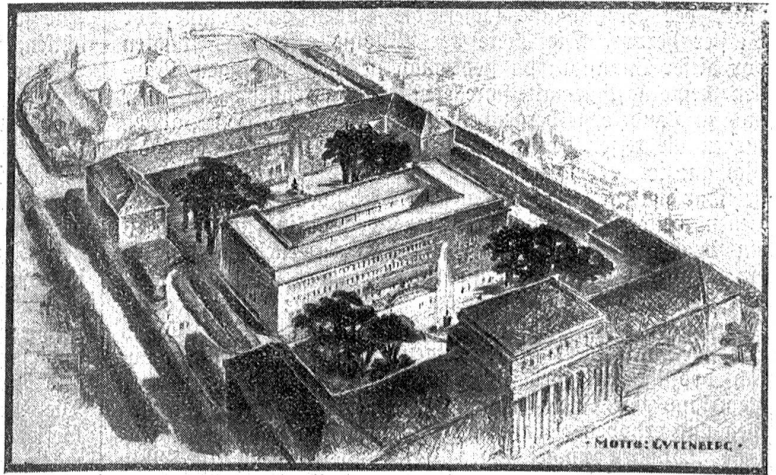


Der Neubau der Schweiz. Landesbibliothek. Prämierter Wettbewerbsentwurf von Architekt J. Kaufmann, Zürich. 2. Rang. Sliegerbild aus Südost.

begrenzenden Straßen, analog dem Gymnasiumbau. Wie im ersten Projekt ist der Lesesaal der Landesbibliothek in einen dem Bücherhaus südlich vorgelagerten niedrigen Vorbau verlegt. Die Jury ist befriedigt von der Situierung des Baues, abgesehen vom geplanten Erweiterungsbau. Die Raumanordnung sei nicht ungünstig, wenngleich das Statistische Bureau unbefriedigend disponiert sei; ferner sei der Höhenunterschied in den Geschossen für den zukünftigen Ausbau der Bibliothek nachteilig und die zerstreute Anordnung der Büchermagazine ungünstig. Die Fassade bringe die Zweckbestimmung zum Ausdruck.

Der Entwurf des Berner Architekten Emil Hoftettler denkt sich die neue Landesbibliothek als Zentralbau einer durch das Gymnasium und ein später zu erstellendes öffentliches Gebäude gebildeten Baugruppe, inmitten einer Anlage, vom Autolärm und Straßenstaub abgerückt, von der Bernastrasse aus erreichbar auf sanft ansteigender Rampe, die den Durchgangsverkehr abhält. Die Landesbibliothek liegt im Hochparterre, die beiden andern Aemter in den höheren Stockwerken. Bei einer Erweiterung der Landesbibliothek würden diese Räume zukünftige beansprucht. Die Büroräume der Bibliothek liegen im Südtrakte, die Büchermagazine im Nordbau. Zwischen drin, den Hofraum bis auf eine gewisse Höhe ausfüllend, liegen unter einem Oberlichtdache der Lesesaal, der Katalogsaal und die Bücherausgabe und der Warteraum.

Der Bau macht äußerlich den Eindruck eines geschlossenen, auch architektonisch gut wirkenden Baues. Die Zweckbestimmung ist durch Differenzierung von Magazin und Büroräumen zum Ausdruck gebracht worden. Der Jurybericht hat nur Bedenken in bezug auf die Ueberbauung des Terrains im Norden, die durch den Landesbibliothekbau, wie das



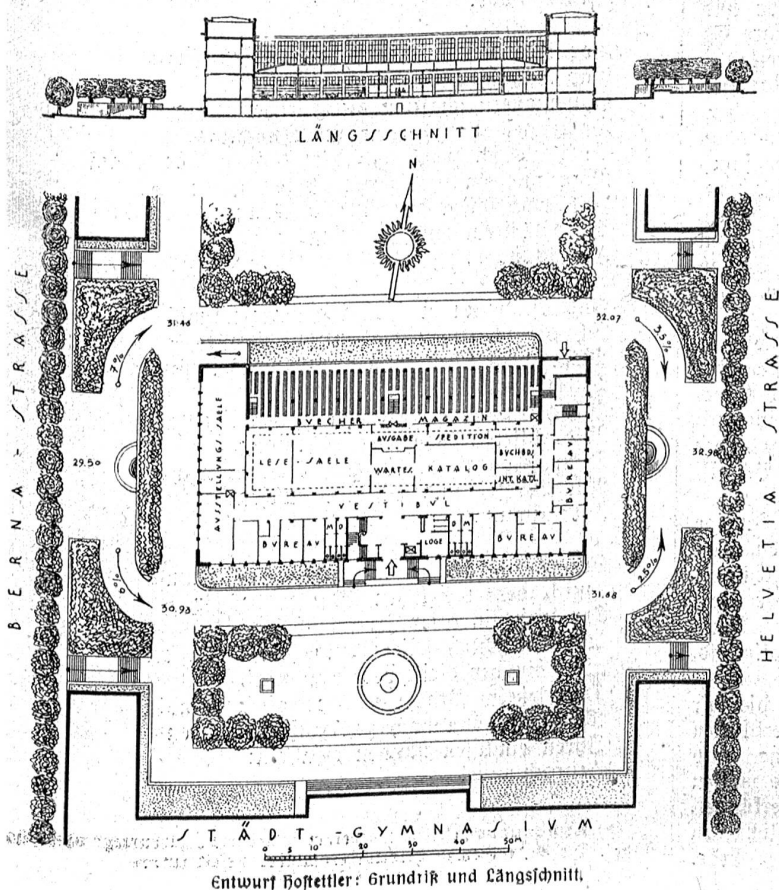
Der Neubau der Landesbibliothek. Prämierter Entwurf von Architekt E. Hoftettler, Bern, 3. Rang. Perspektive aus Südwest.

Projekt ihn ausdenkt, in der Form festgelegt wird. Ferner findet sie den kubischen Inhalt mit 49,000 Kubikmeter gering. Er ist immerhin größer als der des ersten Entwurfes (48,400 Kubikmeter). Der Entwurf des Herrn Hoftettler hat zweifellos beachtenswerte Qualitäten, und man kann annehmen, daß sie im auszuführenden Projekte stark zur Geltung kommen werden. H. B.

Fasching in der Großstadt.

Von Hedwig Diehi-Bion, Frankfurt.

Noch schwirrt es mir im Kopf von all den bunten Narreteien, von dem Singen und Klingen der Geigen, vom Lachen und Jubeln der Teilnehmer am Carnevalsfest der „Buntstifte“ in „Morhards Weinstuben“. Und was haben die jungen Maler aus diesen Weinstuben gemacht! Ich möchte nur, daß meine Leser diese entzückenden, künstlerisch wertvollen Dekorationen auch sehen könnten! Stellen Sie sich mehrere nicht große Räume vor: in dem einen ist ein kleines Podium vorhanden, zu dem einige Treppenstufen hinaufführen. Dieses Podium ist zum Deck eines Dampfers umgewandelt worden. Weder das Ramin, noch die nötigen Schiffsutensilien fehlen, Matrosen hantieren darauf herum, ein ganz besonders hübsches Jüngelchen entpuppt sich als ein braunäugiges Mädchen mit Vagenfrisur und schelmischem Lächeln. Das Schiff hat an der Küste der Salomoninseln Aufenthalt genommen, und nun entspinnt sich ein buntes reges Leben. Die Passagiere verlassen den Dampfer und sehen sich die wunderbare Tropenwelt an. Man ist in den Tropen, man wandelt unter hochragenden Palmen, die teils bemalt, teils plastisch dargestellt sind. Man steht vor den Strohütten der Wilden, die scheu und neugierig zugleich aus den Öffnungen guden. Einige haben sich schon unter die Reisenden gemischt, zu denen auch sehr zivilisiert aber ächt aussehende Neger in Tropenanzug, weißes Beinkleid, dunkle Jade, Strohhut oder Tropenhelm, gehören. Die Gesellschaft ist bunt gemischt: ein Maharadscha in gelbem Gewand und Turban, edelsteingekrönt mit seinen verschiedenen Frauen ist da, von denen die „Lieblingsfrau“ sonderbarerweise eine Art Dirndlskostüm trägt, Studenten in bunter Mühe, eine Missionschwester, Biedermeier, sogar ein waschechtes Bernermeischi in Landsturmtracht — wie kommt das nur hierher? Jedenfalls fühlt es sich sehr wohl in dieser tropischen Umgebung;



Entwurf Hoftettler: Grundriss und Längsschnitt.